

A black outline map of the state of Hesse, Germany, is positioned in the background. The map shows the irregular borders of the state, including the Rhine region to the west and the Main river valley to the east.

KOMMISSION FÜR
ARCHÄOLOGISCHE
LANDESFORSCHUNG
IN HESSEN

FESTVORTRAG
ZUM ZEHNJÄHRIGEN **B**ESTEHE
DER **K**OMMISSION

**ZUKUNFT.
IST DAS NICHT ETWAS VON FRÜHER?**

10 Jahre

Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen

1990 - 2000

J.H.F. Bloemers

(Universität van Amsterdam)

Festvortrag zum zehnjährigen Bestehen
der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V.

Schloß Biebrich, Wiesbaden - 27. Oktober 2000

Impressum

Herausgeber:

Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V. (KAL)

Redaktion, Satz & Layout

U. Recker

Druck:

Universitätsdruckerei Marburg

Eigenverlag der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V. (KAL)

© Institut der KAL, Wiesbaden 2001 - Alle Rechte vorbehalten

A. EINFÜHRUNG

Sehr geehrte Frau Ministerin Wagner, sehr geehrter Herr Staatssekretär Portz, sehr geehrter Herr Dr. Dobiak, meine Damen und Herren, es ist eine besondere Ehre in diesem schönen Schloß an diesem feierlichen Tag den Festvortrag zur Zehnjahresfeier der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen halten zu dürfen. Ich habe die Einladung jedoch nicht nur mit Blick auf die Ehre gerne angenommen, sondern auch deshalb, weil mir als Nachbar das Wohlergehen der Archäologie in Deutschland nah am Herzen liegt.

Der Titel meines Vortrages lautet "Zukunft: Ist das nicht etwas von früher?". Er zielt auf die Kernfrage, ob die Zukunft, genauer gesagt die Archäologie der Zukunft, in Hessen schon vor zehn Jahren angefangen hat.

Zu Hessen bestehen vielfältige Verbindungen, v.a. auf kollegialer Ebene. Ich erhalte daher regelmässig eine Fülle von Anregungen und Informationen aus Hessen. Das ist eigentlich auch nicht verwunderlich, da es hier - wie auch am direkt gegenüberliegenden Rheinufer - viele bedeutende archäologische Institutionen gibt. Ein Beispiel für die zuvor erwähnten kollegialen Verbindungen war der Besuch von Herrn Professor Lüning vor mehr als zehn Jahren im Instituut voor Pre- en Protohistorische Archeologie in Amsterdam. Er informierte mich über die damals bevorstehende Gründung der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen. Jahre später,

als ich dank der Bemühungen von Herrn Professor Frey längere Zeit in Marburg verweilen konnte, habe ich noch vieles über die Kommission und ihr Institut erfahren. Ich erinnere mich, wie begeistert ich war von der Zielsetzung der Kommission: eine institutionelle Zusammenarbeit zur Erforschung der archäologischen Kulturlandschaft Hessens, nicht nur im Interesse der archäologischen Wissenschaft, sondern auch der Bodendenkmalpflege. Zum damaligen Zeitpunkt gab es auch in den Niederlanden, v.a. in Amsterdam, eine kleine Gruppe von Archäologen, die genau diese Richtung als vielversprechend für die gesellschaftliche Relevanz der Archäologie im Rahmen der räumlichen Entwicklung ansah. Daß man in Hessen ähnliche Ideen hatte, motivierte uns, diesen Weg weiterzubeschreiten. Und gerade in diesem Herbst, steht in den Niederlanden die Archäologie im Rampenlicht der Politik, da unser Parlament die gesetzliche Durchführung der Konvention von Valletta behandelt. Im Hinblick auf diese Entwicklung, die durch die Entscheidung des Europarates im Jahre 1992 eine europäische Dimension bekommen hat, sind Gründungszeit und Zehnjahresfeier der Kommission genau die richtigen Eckpunkte zur Reflektion über Bedeutung und Perspektiven, über Chancen und Gefahren. Dazu werde ich zunächst die zehn vergangenen Jahre der Kommission und ihre Bedeutung aus meiner Sicht analysieren, um anschließend die richtungweisenden Perspektiven für die kommenden zehn Jahre skizzieren zu können.

B. DIE KOMMISSION FÜR ARCHÄOLOGISCHE LANDESFORSCHUNG IN DEN JAHREN 1990 – 2000

Die Charakteristika der Kommission ergeben sich erstens aus ihrer Zielsetzung und zweitens aus ihrer Arbeitsweise. Zielsetzung ist es

laut der Satzung der Kommission, „*besondere Themen der Archäologie in Hessen systematisch zu erforschen [...] in einer der Wissen-*

schaft entsprechenden Weise [...]“, also die archäologische Landesforschung. Die Arbeitsweise stützt sich auf eine enge Kooperation zwischen Universitäten, Bodendenkmalpflege und Museen. Ausgehend vom eigenen Aufgabenbereich haben diese Institutionen mit dem Oberbegriff Landesforschung eine „Bühne“ für gemeinsames Handeln geschaffen. Auf dieser „Bühne“ treffen sich archäologische Forschung, Pflege und Lehre. Unsere Gesellschaft ist das Publikum, welches durch sein Interesse zum Ausdruck bringt, wie es die Aufführung bewertet. Ich benutzte gezielt den Terminus „Handeln“, weil dieser Begriff in der Organisationssoziologie Bestandteil des Konzepts der „action research“ ist. „Action“ weist auf den Prozess der Entscheidung hin, auch im politischen Sinn, „research“ deutet auf das Wissen, das man dazu braucht und zugleich auch während des Entscheidungsprozesses erwirbt. Das Konzept der „action research“, d.h. „denken und handeln“, wurde entwickelt, um das Vorgehen bei komplexen gesellschaftlichen Problemen mit ihren vielen Variablen und noch mehr Lösungs- und Entscheidungsmöglichkeiten zu strukturieren. Unser gemeinsames komplexes gesellschaftliches Problem ist der Umgang mit der archäologisch-historischen Kulturlandschaft und ihren einzigartigen Quellen der Vergangenheit im Rahmen der aktuellen räumlichen Entwicklungen. Die damit verbundenen Fragen sind die der Nachhaltigkeit, Funktionalität und Identität. Seit ihrem Bestehen hat die Kommission also die zentrale Thematik der späteren Konvention von Valletta aufgegriffen und eine Vorgehensweise formuliert, die archäologische Umsetzung und politische Akzeptanz verspricht.

Die zehn vergangenen Jahre der Kommission und ihres Instituts haben Sonnenschein, doch auch Regen und sogar ab und zu Sturm und

Gewitter gebracht. Dem Aufbau in den ersten fünf Jahren folgte eine kritische Phase, verbunden mit einer Umstrukturierung und der geplanten Angliederung an das Landesamt für Denkmalpflege. Jetzt und heute gibt es die Aussicht auf eine Revitalisierung. Trotz mancher Schwierigkeiten sind die Ergebnisse aller Bemühungen in diesen zehn Jahre nicht gering. Die Siedlungsforschung in geographischen Kleinräumen wurde systematisch aufgegriffen und hat gezeigt, wie ertragreich die Ergebnisse im hessischen Raum sein können. In klassischen Forschungsthemen wie der frühen agrarischen Entwicklung in der Wetterau während des Neolithikums oder das Verhältnis von Kelten und Germanen an der Schwelle der Zeitenwende konnten wesentliche neue Einblicke gewonnen werden. Die Ökologie hat gezeigt wie wichtig ein integriertes Forschungsverfahren ist, um zu kulturell und wirtschaftlich bedeutungsvollen Aussagen zu kommen. Die Qualität der Arbeit der Kommission und ihres Instituts ist auch abzuleiten aus der Beteiligung an wichtigen landesübergreifenden Forschungsprogrammen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, so z.B. am Schwerpunktprogramm „Kelten, Römer und Germanen im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen“.

Die Bilanz dieser zehn Jahre sehe ich folgendermaßen: Die von der Kommission aufgegriffenen Themen, die dahinterstehenden Zielsetzungen und die spezifische Arbeitsweise zeigen einen scharfen Blick für die aktuellen grundlegenden Entwicklungen in der Archäologie. Die Verfahrensweise ist vielversprechend für den zukünftigen Umgang mit der Kulturlandschaft. Es muß jedoch jedem klar sein, wie verwundbar solch innovative Ansätze sind und wie entscheidend fachliche Kooperation und politische Unterstützung für deren Erfolg sind.

C. DIE BEDEUTUNG DER KOMMISSION FÜR ARCHÄOLOGISCHE LANDESFORSCHUNG

Warum ist es nun so wichtig die Kommission und das von ihr vertretene Gedankengut kräftig zu fördern? Im Prinzip liegt die Antwort schon in dem was ich vorhin gesagt habe: es zeigt uns die Lösung auf für unser gemeinsames gesellschaftliches Problem, nämlich der Umgang mit der archäologisch-historischen Kulturlandschaft im Rahmen der aktuellen räumlichen Entwicklung.

Die Argumentation läßt sich auf drei Ebenen verfolgen: das Land Hessen, die Bundesrepublik Deutschland und Europa. Sie gründet sich auf der Gemeinsamkeit des Problems. In den Niederlanden ringen wir ebenso wie sie in Hessen und darüber hinaus in Europa mit dieser Aufgabe. Die Ebene Hessen verbinde ich mit den Stichwörtern „Landschaft“ und „Identität“, die der Bundesrepublik mit dem Stichwort „Diversität“ und mit den Beispielen von Zielsetzung und Arbeitsweise, und die Ebene Europas schließlich bezieht sich auf das Stichwort „Nachhaltigkeit“ und die internationalen Trends.

1. Hessen

Die archäologisch-historische Kulturlandschaft in Hessen unterscheidet sich nach meiner Auffassung von anderen Kulturlandschaften durch die geographische Lage und ihre Morphologie, die spezifischen kulturgeschichtlichen Merkmale und ihre aktuelle und zukünftige Raumnutzung.

Die Wetterau und die Mittelgebirgszone bilden zwei markante und sehr unterschiedliche Landschaften. Das Rhein-Maingebiet ist von den beiden großen Flüssen geprägt und über diese verbunden mit Gebieten stromauf- und abwärts. Die Mittelgebirgszone ist viel schwerer zugänglich und aufgeteilt in Kleinräume, andererseits verbindet sie über die hessische

Senke das Stromgebiet von Rhein und Main mit dem der Weser.

Diese geographischen Eigenschaften bildeten über Jahrtausende hinweg die Grundlage für kulturgeschichtliche Strukturen und Prozesse, die besonders in Hessen gut ausgeprägt und damit kennzeichnend für die Landesgeschichte sind. Sie ermöglichen außerdem die Erforschung des Kulturwandels und der relativen Bedeutung von endogenen und exogenen Faktoren. Beispiele dafür sind die urgeschichtlichen Höhlen und die Befestigungen aus unterschiedlichen Perioden in der Mittelgebirgszone, die Agrarlandschaften aus vorgeschichtlicher und historischer Zeit in der Wetterau und die römische Grenzverteidigung, die beide Landschaften trennte (HERRMANN/JOCKENHÖVEL 1990). Die aktuelle Raumnutzung zeigt eine hochdynamische Entwicklung im Rhein-Maingebiet, eine mitteldynamische in den ländlichen Gebieten, und eine wenig dynamische in den Naturgebieten. Teilweise reflektiert die aktuelle Raumnutzung die historische Dynamik der Landschaft.

Diese Kombination von Geographie, Kulturgeschichte und aktueller Raumnutzung bestimmt die Bedeutung, die man der archäologisch-historischen Kulturlandschaft zumißt, und bestimmt damit auch die Identität des Landes wie sie von Einwohnern und Passanten erlebt wird. Ich bin mir darüber bewußt, daß Bedeutung und Identität Begriffe sind, deren Inhalte einen relativen und subjektiven Wert haben. Meine Damen und Herren, sie würden wahrscheinlich ein anderes Bild von Hessen zeichnen, als ich es soeben tat. Sie leben hier, ich bin Passant. Beide Darstellungen können jedoch zutreffend sein, weil wir das gleiche Objekt aus unterschiedlichen Perspektiven perzipieren. Bedeutung und Identi-

tät sind also poly-interpretabel und dynamisch, bilden jedoch die Grundlage für die Bewertung unserer Kulturdenkmäler und für die Entscheidung über Erhaltung oder Zerstörung im Sinne der Konvention von Valletta.

2. Die Bundesrepublik Deutschland

Welche Bedeutung hat das Gedankengut der Kommission für die anderen Länder innerhalb der Bundesrepublik Deutschland?

Die Tätigkeit der Kommission ist ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit von unterschiedlichen archäologischen Akteuren mit eindeutiger Zielsetzung wie der Bodendenkmalpflege, den Universitäten, Forschungsinstituten oder Museen. Die Verbindung von Forschung und Pflege der Kulturlandschaft und deren Denkmäler kombiniert wissenschaftliche und gesellschaftliche Fragen. So werden Bedingungen geschaffen für eine Innovation der archäologischen Forschung, Lehre und Denkmalpflege, die den gesellschaftlichen Anforderungen im Sinne der Konvention von Valletta entspricht. Eine der unumgänglichen und wesentlichen Anforderungen ist die Erfassung und Bewertung der Kulturlandschaft und die darauf bezogene Schwerpunktbildung und Koordination der fachlich und politisch Handelnden.

Es ist mir klar, wie groß die organisatorischen Unterschiede im Bereich der Archäologie sogar zwischen benachbarten Bundesländern sein können. Deswegen läßt das hessische Beispiel sich auch nicht einfach auf die anderen Bundesländer übertragen. Hinzu kommt, daß die archäologischen Kulturlandschaften und die räumlichen Entwicklungen sehr verschieden sind. Die Problematik im Umgang mit der archäologisch-historischen Kulturlandschaft im Rahmen der aktuellen räumlichen Entwicklung ist jedoch überall evident. Die Größe der Bundesrepublik und die Diver-

sität der einzelnen Bundesländer ermöglichen zwei Entwicklungen. Zum einen wären andere Lösungen für vergleichbare Probleme denkbar, die auch oder besser zu der spezifischen Situation in dem betreffenden Bundesland passen. Auf diese Weise könnte die Bundesrepublik als experimentierfreudiges Labor funktionieren. Zum anderen kann durch die Ausarbeitung der eigenen geographischen, kulturlandschaftlichen und raumordnerischen Merkmale die Identität des eigenen Landes hervorgehoben werden. So würde allmählich unter Verwendung des Begriffes „Diversität“ eine Art von kulturgeschichtlicher Hauptstruktur entstehen, die auf diesem nationalen Niveau als Grundlage für Bewertung dienen könnte.

3. Europa

Die Entwicklungstrends in der Archäologie in Europa bestätigen nur zu deutlich, daß die Thematik der archäologisch-historischen Kulturlandschaft und ihrer Pflege im Rahmen der aktuellen räumlichen Entwicklungen wissenschaftlich und politisch in den Vordergrund rückt (WILLEMS 1998). Ein wesentlicher Faktor war die Einigung des Europarates auf Malta im Jahre 1992 über die sogenannte Konvention von Valletta (CONVENTION 1992). Diese Konvention empfiehlt den Mitgliedsstaaten ihr archäologisches Kulturgut durch ein präventives Verfahren im Rahmen der Raumordnung zu schützen. Wichtig, aber politisch empfindlich ist, daß die Kosten für dieses Verfahren vom Verursacher des jeweiligen Projektes getragen werden müssen.

Dabei wird öfters übersehen, daß die Konvention die Erhaltung *in situ* als primäres Ziel postuliert hat und in der archäologischen Ausgrabung nur die zweitbeste Lösung sieht. Sie propagiert also den nachhaltigen Schutz der Bodendenkmäler. Damit wird langfristige gesehen Geld gespart, weil kostspielige Grabungen mit entsprechenden Nachfolgekosten

vermieden werden. In unserer intensiv besiedelten und genutzten Landschaft ist es jedoch unrealistisch, davon auszugehen, daß größere Gebiete völlig aus der räumlichen Entwicklung herausgenommen werden können. Hinzu kommt, daß die Dynamik der Transformation, die wir als so kennzeichnend für unser Zeitalter betrachten, geradezu typisch ist für die

D. DIE CHANCE FÜR DIE ZUKUNFT

Die Konvention von Valletta und die Politiker, die sie unterzeichneten und damit ihre Regierungen verpflichtet haben, die Ziele der Konvention umzusetzen, bieten uns Archäologen und Denkmalpflegebehörden einen perspektivenreichen Weg in die Zukunft. Solche Chancen werden uns nur ein oder zweimal in einem Jahrhundert geboten. Als Beispiele seien die Gründung des Deutschen Archäologischen Instituts im 19. Jahrhundert oder die Einführung der Denkmalschutzgesetzgebung im 20. Jahrhundert angeführt. Entscheidend ist nun, ob wir Archäologen und die Denkmalpflegebehörden im Stande sind, rechtzeitig und in adäquater Weise diese Chance zu nutzen, bevor das politische Momentum verloren geht. Die Erfahrung in den Niederlanden und in anderen europäischen Staaten einschließlich der Bundesrepublik Deutschland hat gezeigt, daß dies nicht selbstverständlich ist.

Ich habe während der letzten Jahre bei verschiedenen Gelegenheiten, wie z.B. im Jahre 1996 auf der Tagung der Landesarchäologen in Bautzen die Auffassung vertreten, daß das dominante archäologische Paradigma uns daran hindert, die Chance der Konvention von Valletta richtig zu interpretieren (BLOEMERS 1997). Ein Paradigma ist der Komplex von allgemein akzeptierten Meinungen über den Charakter unseres Wissenschaftsobjektes, die relevanten Probleme und Ziele, die anzuwendenden Konzepte und Methoden und die

archäologisch-historische Landschaft, da sie das Produkt einer jahrtausendelangen Genese ist. Sie gibt uns also heutigen und zukünftigen Generationen gegenüber eine Legitimation für unser Mitwirken an veränderten Nutzungsweisen, wenn das Ziel der Erhaltung damit verwirklicht werden kann.

Form der Präsentation der Ergebnisse. Diese Sichtweise bestimmt – bewußt oder unbewußt – die Beurteilung unserer Aufgaben, welche Personen oder Institutionen erfolgreich sind und wie wir Aktivitäten bewerten, die außerhalb dieses Rahmens stehen. Ein Paradigma verbindet den Forschungsbereich mit der Gemeinschaft der Forscher. In einer vitalen Disziplin gibt es mehrere Paradigmen, die alle für sich Gültigkeit beanspruchen. Die damit verbundenen Auseinandersetzungen fördern die Forschung.

Seit Jahrhunderten ist die Archäologie als eine historisch orientierte Wissenschaft bekannt, die anhand der materiellen Kultur Form und Entwicklung der menschlichen Vergangenheit erforscht. Fast alle Archäologen sind in dieser Auffassung der Vor- und Frühgeschichte ausgebildet worden. Die meisten unter uns sind jedoch tätig im Bereich von Verwaltung, Planung und Denkmalschutz und ihre täglichen Aufgaben stimmen nicht völlig – ab und zu sogar in keiner Weise – mit dieser geläufigen Auffassung der Archäologie überein. Es gibt demzufolge eine Diskrepanz zwischen den Zielen der früheren akademischen Ausbildung und den Anforderungen der heutigen beruflichen Praxis. Diese Diskrepanz kann man aufheben durch die Verbindung der historisch orientierten Archäologie mit einer auf die Gesellschaft ausgerichteten Vor- und Frühgeschichte. Die eine ersetzt die andere nicht, sie sind komplementär und brauchen einander.

Beide betreffen die Archäologie und ihre Objekte und arbeiten gemäß wissenschaftlicher Kriterien. Konzepte, Methoden, Techniken und Randbedingungen sind jedoch teilweise verschieden. Die historische Archäologie ist also auf die Vergangenheit gerichtet, ihr Blickfeld ist retrospektiv. Die gesellschaftlich orientierte Archäologie jedoch ist auf die Zukunft gerichtet. Ihr Ziel ist es, den archäologischen Kenntnissen und Werten der Vergangenheit eine derartige Funktion zu geben, daß sie zur Qualität und Perzeption der Umgebung der heutigen und zukünftigen Gesellschaft beitragen. Dies ist zu erreichen, indem die primären Quellen der archäologischen Vergangenheit funktional in die zukünftige Entwicklung der Umgebung eingebunden werden, damit sie dauerhaft erhalten werden können. Diese Form der Archäologie ist prospektiv, sie ist bestrebt, unumkehrbaren und destruktiven Prozessen vorzubeugen, die die Bodendenkmäler in ihrem Bestand gefährden. Sie benutzt dazu die Kenntnis der retrospektiven historischen Archäologie, verbindet diese jedoch mit Konzepten, Methoden und Techniken der geographischen, umweltbezogenen Disziplinen im weitesten Sinne, um die Kulturgeschichte in die Raumordnung einzubinden.

Passend zu dieser zukunftsorientierten Archäologie haben wir in den Niederlanden aus den Natur- und Umweltdisziplinen das Konzept „Erhaltung durch Entwicklung“ übernommen. Es bedeutet, daß Denkmäler und Kulturlandschaften erhalten werden können durch die Entwicklung neuer Anwendungsmöglichkeiten. Das Konzept beruht auf der Einsicht und Anerkennung, daß die heutigen Denkmäler und Kulturlandschaften Produkte einer jahrhunderte- oder jahrtausendelangen Genese und Transformation sind. Dies ist im Prinzip nur möglich durch die Anwendung eines zweiten Konzeptes, nämlich das der „Qualität“, dem drei Wertaspekte zugeschrieben werden: Bedeutung, Funktion und Zu-

kunft. Die Bedeutung ist der Wert, den nicht nur wir, sondern auch frühere und kommende Generationen der Umgebung und ihren kulturgeschichtlichen Elementen und Strukturen beigemessen haben bzw. beimessen. Sie wird von den Aspekten Identität, Diversität und Zusammenhang bestimmt. Der Begriff der Funktion ist eng verbunden mit Dynamik und Entwicklung. Entscheidend für die Möglichkeiten der *in situ*-Erhaltung von Bodendenkmälern ist, in welchem Ausmaß eine solche mit anderen Nutzungsweisen verbunden werden kann: das Stichwort lautet „Multifunktionalität“. Der Wert für die Zukunft steht in Zusammenhang mit dem Bedürfnis, Ressourcen, die für die menschliche Existenz und ihre Umgebung vital sind, nachhaltig zu erhalten und nicht irreversibel auszuschöpfen. Die Anwendung der Konzepte „Erhaltung durch Entwicklung“ und „Qualität“ können praktisch umgesetzt werden durch die Formulierung eines Bewertungssystems und die Herstellung entsprechender Karten, in denen die charakteristischen und wertvollen archäologisch-historischen Kulturlandschaften verzeichnet sind. Im Grunde ist das nicht revolutionär, neu ist jedoch das explizit formulierte und damit nachzuprüfende Bewertungs- und Selektionsverfahren. Zweitens wird Qualität gezielt als Träger und Inspirationsquelle für die räumliche Neugestaltung betrachtet, aus der Städteplaner und Landschaftsarchitekten schöpfen können. Interessante Beispiele dafür kommen aus Großbritannien und den Niederlanden. Das englische „Characterization“-programm wird von zwei großen Organisationen, English Nature und English Heritage, getragen, die den Raum nach landschaftlichen und kulturgeschichtlichen Kriterien in kennzeichnende Strukturen eingeteilt haben. In den Niederlanden ist dem Parlament von vier Ministerien das sogenannte „Belvedere“-Programm vorgelegt worden (BELVEDERE 1999). In diesem Programm wird der gesamte niederländische Raum in kulturgeschichtlich wichtige Gebiete eingeteilt. Derartige Karten

sind wichtige Instrumente, um die Interessen der Kulturgeschichte gegenüber anderen gesellschaftlichen Interessen in einem legitimierten und rationell begründeten Abwägungsprozeß präsentieren zu können. Die praktische Umsetzung bei der Gestaltung des

Raumes wird durch Pilotprojekte gefördert, wobei Städteplaner und Architekten gehalten sind, die archäologisch-historischen Strukturen bei ihren Entwürfen miteinzubeziehen, so daß deren langfristige Erhaltung ermöglicht wird.

E. HAT DIE (ARCHÄOLOGIE DER) ZUKUNFT IN HESSEN SCHON BEGONNEN?

Aus dem vorstehenden zeigt sich, daß wir es mit neuen Formen der Archäologie und Bodendenkmalpflege zu tun haben und dies auch zu neuen Formen von Forschung, Lehre und öffentlicher Arbeit führt. Eine Zusammenarbeit von Bodendenkmalpflegeämtern, Universitäten, Museen und lokalen Vereinen ist also erforderlich. Hinzu kommt die Notwendigkeit interdisziplinärer Kooperation mit Fachbereichen wie Raumordnung, Natur- und Umweltpflege, Architektur und Städtebau.

In Großbritannien hat English Heritage eine „research agenda“ formuliert, die eine solche Zusammenarbeit strukturiert (ENGLISH HERITAGE 1997). Unter den ca. 45 britischen Universitätsinstituten gibt es mehrere, die explizit eine Ausbildung im „archaeological heritage management“ anbieten. In Dänemark wird vom Centre for Strategic Studies in Cultural Environment, Nature and Landscape History in Odense das multidisziplinäre Forschungsprogramm „Changing Landscapes“ durchgeführt (CHANGING LANDSCAPES 1998). In den Niederlanden nimmt das nationale Forschungsprogramm „Bodendenkmäler in Erhaltung und Entwicklung“ seine Arbeit auf, das von vier Ministerien und unserer Forschungsgemeinschaft finanziert wird (BODEMARCHIEF 2000). Des weiteren ist es zu einer neuen Ausrichtung in der akademischen archäologischen Ausbildung gekommen, die sich nun verstärkt an der archäologisch-historische Landschaft und deren Pflege orientiert. Bei den Tagungen der „Eu-

ropean Association of Archaeologists“ lassen sich europaweit ähnliche Entwicklungen feststellen. Die Bundesrepublik Deutschland sollte sich im Hinblick auf die Zukunft der europäischen archäologisch-historischen Kulturlandschaft an dieser neuen Entwicklungen aktiv beteiligen. Es ist nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse ihrer Nachbarn wie die Niederlande, da die archäologisch-historischen Kulturlandschaften ja nicht bei modernen Staatsgrenzen aufhören.

Das Überraschende in Hessen ist, daß die Kommission für Archäologische Landesforschung mit ihrer schon vor zehn Jahren formulierten Zielsetzung und Arbeitsweise eine gute Ausgangslage für die Weitergestaltung dieser neuen Entwicklung bietet. Die Veranstaltung über „Kultur der Landschaft“, die am 24. Oktober 2000 in Wetzlar von der Akademie für Natur- und Umweltschutz organisiert wurde, hat gezeigt, wie groß das Bedürfnis danach ist (WETZLAR 2000). Ausgangspunkt war Paragraph 1, Absatz 1, des Hessischen Naturschutzgesetzes: „*Die Kulturlandschaften des Landes sind in ihrer Vielgestaltigkeit zu erhalten und ihren naturräumlichen Eigenarten entsprechend zu entwickeln und zu gestalten*“. Thematisiert wurde u.a. die Beobachtung, daß man in den Flächennutzungsplänen oder Landschaftsplänen nur selten kulturlandschaftliche Aspekte findet. Im Faltblatt zu der Tagung heißt es weiter: „*Die Umsetzung setzt neben einer Erfassung kulturlandschaftlicher Elemente Identitätsfindung und*

die Vereinbarung von Erhaltungs- und Entwicklungsgrundsätzen voraus. Damit sind Kommunen und Landesverwaltung, aber auch Heimat- und Geschichtsvereine, angesprochen. Wegen der Multifunktionalität der Kulturlandschaft sind dabei viele Fachdisziplinen eingebunden: Naturschutz, Landschaftsplanung, Denkmalpflege, Regional- und Bauleitplanung, Land- und Forstwirtschaft und andere. Zur Erfüllung des gesetzlichen Auftrages ist eine fachübergreifende inhaltliche und methodische Zusammenarbeit erforderlich.“

Die Kommission für Archäologische Landesforschung könnte sich hiervon angesprochen fühlen und ein Forum bilden, in der sich die unterschiedlichen Institutionen und Disziplinen, zu denen auch die Archäologie gehört, treffen und zusammenarbeiten. Hier kann eine „research agenda“ aufgestellt werden, die sich

auf die archäologisch-historische Kulturlandschaft und deren Bedeutung als Leitbild für die Identität des Landes im Rahmen der aktuellen Raumnutzung bezieht. Damit würden die große Kenntnis und die reiche Tradition der etablierten Institutionen im Lande verbunden mit den Erfahrungen der zehn Jahre jungen Kommission für Archäologische Landesforschung. Auf diese Weise könnten aus dieser Verbindung heraus innovative Schritte eingeleitet werden. Wenn Sie diese Chance nutzen, hat die Archäologie der Zukunft in Hessen schon vor zehn Jahren angefangen.

Ich wünsche Ihnen, Frau Ministerin, Herr Dr. Dobiak, verehrte Kollegen und Kolleginnen, alles Gute für die Zukunft, ganz besonders für die vorstehend umrissene.

LITERATURVERZEICHNIS

- BELVEDERE 1999
Nota Belvedere. Beleidsnota over de relatie cultuur-historie en ruimtelijke inrichting (Den Haag 1999).
- BLOEMERS 1997
J. H. F. Bloemers, Landschaftsarchäologie und Raumordnung in den Niederlanden: aktuelle Trends und Themen. Archäologisches Nachrichtenblatt 2, 229-243.
[Beitrag zu: Archäologische Denkmalpflege im ländlichen Raum, Kolloquium im Rahmen der Jahrestagung 1996, Bautzen, 7. Mai 1996. Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland]
- BODEMARCHIEF 2000
Stimuleringsprogramma Bodemarchief in behoud en ontwikkeling. Een duurzame toekomst voor het archeologisch-historisch landschap (Den Haag 2000).
- CHANGING LANDSCAPES 1998
Centre for Strategic Studies in Cultural Environment, Nature and Landscape History, Changing Landscapes (Odense 1998).
- CONVENTION 1992
European Convention on the Protection of the Archaeological Heritage (Revised) (Valetta 1992).
- ENGLISH HERITAGE 1997
English Heritage (Ed.), Archaeology and English Heritage. Agenda for the Future (London 1997).
- HERRMANN/JOCKENHÖVEL 1990
F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel, Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990).
- WETZLAR 2000
Naturschutz-Zentrum Hessen – Akademie für Natur- und Umweltschutz e.V., N61-2000: Kultur der Landschaft, 24.10.2000 (Wetzlar).

WILLEMS 1998

Archaeology and heritage management in Europe: trends and developments. *European Journal of Archaeology* 1, 295-311.

